

23. Von dem Machandelboom.

Dat is nu all lang her, wol twe dusend Johr, da wör dar een ryk Mann, de hadd ene schöne frame Fru, un se hadden sik beide sehr leef, hadden averst kene Kinner, se wünschden sik averst sehr welke, un de Fru bedd' so vel dorüm Dag und Nacht, man se kregen keen un kregen keen. Bör erem Huse wör een Hof, dorup stünn en Machandelboom, ünner dem stünn de Fru eens im Winter und schelld sik een Appel, un as se sik den Appel so schelld, so sneet se sik in'n Finger, un dat Blod feel in den Snee. 'Ach,' säd de Fru, un süft'd so recht hog up un seeg dat Blod vör sik an un wör so recht wehmödig, 'hadd ik doch een Kind, so rod as Blod un so witt as Snee.' Un as se dat säd, so wurr ehr so recht frölich to Mode: ehr wör recht, as schull dat wat warden. Do güng se to dem Huse; un't güng een Maand hen, de Snee vörgüing: un twee Maand, do wör dat grön: un dre Maand, do kömen de Blömer ut der Cerd: un veer Maand, do drüngen sik alle Bömer in dat Holt, un de grönen Twyge wören all in eenanner wüssen: dor sängen de Baegellens dat dat ganze Holt schalld, un de Blöiten jelen von den Bömern: do wör de fofte Maand wech, un se stünn ünner dem Machandelboom, de röt so schön, do sprüing ehr dat Hart vör Freuden, un se füll up ere Knee un kunn sik nich laten; un as de fofte Maand vörby wör, do wurren de Früchte dick un stark, do wurr se ganz